Zweite Beilage zum Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

№ 6. Freitag den 6. Januar 1888. 82. Jahrgang.

Vom Kronprinzen.

* San Remo wird der „Vossischen Zeitung" vom 1. Januar geschrieben:

Wer den Verlauf der Krankheit des Kronprinzen und die daran sich knüpfenden Erörterungen verfolgt hat, muß die Ueberzeugung gewonnen haben, daß die mehrfach wahrgenommenen Ausartungen und Uebergriffe der öffentlichen Polemik zumeist auf den irrigen Vorstellungen beruhten, welche man sich von dem Verhältniß zwischen den englischen und den deutschen behandelnden Aerzten, sowie von der Stellung des mit der Leitung der Behandlung in San Remo betrauten Vertreters der deutschen medicinischen Wissenschaft gebildet hat. Zur Richtigstellung jener irrigen Anschauungen möge die nachstehende Aufklärung dienen, welche sich auf die nunmehr einige Monate umfassenden bestandenen Beobachtungen Ihres Berichterstatters gründet.

Als Grundlage für jedwede Betrachtung dieser Art muß die unumstößliche Thatsache anerkannt werden, daß Sir Morell Mackenzie der erwählte Vertrauensarzt des Kronprinzen war und ist. An dieser Thatsache rütteln zu wollen, ist heute ebenso aussichtslos wie unnütz. Wer es dennoch versucht, liefert nur den Beweis, daß es Gesellschafts- und Interessenkreise giebt, denen es lediglich darum zu thun ist, anderweitig verhandenem nationalen oder persönlichen Interesse Mackenzie zu verleiden. Der Kronprinz wird sich das durch die Krankheitsgeschichte nur bestätigte und bekräftigte Vertrauen in Mackenzie nicht nehmen lassen; und wer möchte ihm ein Recht streitig machen wollen, welches jeder andere unabhängige Kranke in Anspruch nehmen darf?

Indessen wird hierdurch, wie ebenfalls die Krankheitsgeschichte der letzten Monate erweist, nicht ausgeschlossen, daß der deutschen ärztlichen Kunst diejenige Betheiligung an der Sorge für Leben und Gesundheit des deutschen Thronerben eingeräumt wird, welche im Wunsche der Nation liegt und die verwirklicht worden ist. Der Streit, ob deutsche, ob englische Behandlung, der einen Theil der Presse aufgeregt hat, ist den nächst betheiligten Kreisen gänzlich fremd geblieben. Er mußte es bleiben, weil einerseits die betheiligten Aerzte nicht die Männer waren, einen ungehörigen und der Sache nachtheiligen Autoritätskampf zu unternehmen, und weil andererseits dem deutschen Arzte eine mitentscheidende Stimme in den Consultationen und bei Festsetzung der Behandlung nicht versagt worden ist. Das entscheidende Gewicht des deutschen Arztes ist mindestens seit der Kronprinz in San Remo weilt, niemals verkannt worden, wodurch auch der Vorwurf in sich zusammenfällt, man habe den hohen Kranken so weit von der Heimath entfernt, um ihn leichter unter fremdem Einflusse zu halten. Je länger, desto gewissenhafter und bereitwilliger ward der einflußreiche Standpunct des deutschen Arztes von allen Seiten gewahrt, in erster Linie von dem hohen Patienten selber und von seinem englischen Vertrauensarzte. Diese seine Stellung kennt in allen entscheidenden Fragen zur Geltung. Sie kann nicht erschüttert werden, selbst wenn — wie dies in so eigenthümlicher Lage nicht Wunder nehmen dürfte und nach gewissen Erscheinungen verzeichnet werden könnte — in manchen rein äußeren oder untergeordneten Fragen die mitbestimmende Thätigkeit des deutschen ärztlichen Elements einmal vorübergehend geschmälert erscheinen sein sollte. Es darf bestimmt wiederholt werden, was wir hier schon früher erklärt haben, daß Dr. Krause das volle Vertrauen der kronprinzlichen Familie besitze; und es ist durchaus kein Grund vorhanden, an der fortdauernden entscheidenden Mitwirkung der vaterländischen Wissenschaft bei der von der Sorge und Theilnahme von Millionen begleiteten Entwickelung der Dinge in San Remo zu zweifeln. Was die ärztliche Kunst in diesem Falle zu erreichen vermochte, hat sie erreicht. Es ist ein trostlicher und ermuthigender Gedanke, der an der Jahreswende mit dem deutschen Kaiserhause die gesammte Nation und noch Millionen von Nicht-Landsleuten erfüllt: daß das Jahr der schweren Prüfung für den Kronprinzen wol besser zu Ende geht, als eine Zeitlang befürchtet werden mußte. Das Dankgebet der Gemeinde beim heutigen Festgottesdienst in der hiesigen deutschen Capelle von San Remo war sicherlich nicht blos der ohne Ihr Haupt anwesenden kronprinzlichen Familie, sondern Unzähligen aus dem Herzen gesprochen. Mögen auch die Segens- und Zukunftswünsche, denen heute viele Hunderte durch Einzeichnung in die Besuchsregister der Villa Zirio Ausdruck gaben und denen Unzählige sich anschließen, in Erfüllung gehen!

Der Sylvesterabend ist in der Villa Zirio nach vaterländischer Sitte in heiterer Geselligkeit gefeiert worden. Der Kronprinz, der an der allgemeinen Fröhlichkeit lebhaften Antheil nahm, wurde durch die vom Prinzen Heinrich im Geheimen vorbereitete gelungene Aufführung zweier einaktiger Lustspiele, in denen neben ihm die Prinzessin Victoria auftrat, überrascht. Er führt fort, so oft das Wetter es erlaubt, außerhalb die zweistündige Ausfahrten — meist im offenen Wagen — oder Spaziergänge zu machen, wodurch dem Fremdenpublicum reichliche Gelegenheit geboten wird, sich von seinem kräftigen befriedigenden Aussehen zu überzeugen. Auf den Gang in die Kirche hat er heute verzichten müssen, weil das noch gestern Nachmittag prachtvoll sonnige Wetter sich mit der gewohnten Launenhaftigkeit über Nacht geändert hatte. Der Zustand des Kronprinzen ist auch heute so, daß man ihn gern als günstiges Vorzeichen für das beginnende nützenswalle Jahr betrachtet.

---

* London, 3. Januar. („Neue Freie Presse".) Aus San Remo wird gemeldet: Die Untersuchungen, welche die Aerzte während der letzten Tage an dem Kronprinzen vorgenommen haben, ließen dieselben zu folgenden Schlüssen gelangen: Alle Anzeichen im Kehlkopfe selbst, an den Stimmbändern, am Taschenbande und in der Luftröhre, dann das Verschwinden der Drüsen-Anschwellungen, die Verwerfung der Geschwüre und andere Symptome machen es höchst wahrscheinlich, daß das Leiden des Kronprinzen kein Carcinom und nicht krebsartiger Natur, sondern ein eigenthümlich seltener Fall von Verschwärung sei. In die localen Verdickungen an einzelnen Stellen der innern Peripherie des Kehlkopfes nicht ganz verschwinden, sondern sich erneuern und an verschiedenen Stellen wieder auftreten, so liegt nur die Befürchtung vor, daß dadurch mit der Zeit der Luftcanal verengert werden könnte. Doch bei solchen, wie bisher langsam entstehenden Verdickungen, die auch wieder theilweise beseitigt werden, gewöhnt sich der Patient nach und nach an eine geringere zum Athmen nothwendige Quantität von Luft, so daß selbst der theilweise verengerte Luftcanal genügende Luft zuführt, ohne Nothwendigkeit irgend welcher künstlicher Mittel behufs Zuführung von Luft. Anders wäre es, wenn neue Verdickungen sehr rasch und plötzlich entstehen sollten.

Socialpolitisches.

Z In dem Streite zwischen den Anhängern des Berufsgenossenschaftstags und des Centralverbandes deutscher Industrieller tritt ein neues Moment auf. Das Verdienst, dieses Moment in den Streit geworfen zu haben, scheint Herrn Bueck, dem Secretair des Verbandes, zu gebühren, denn wir haben bisher davon nichts gemerkt. In der „Nationalliberalen Correspondenz", die den Verband bekanntlich angegriffen hatte, unternimmt genannter Herr, dessen Verdienste um die Entwickelung des Centralverbandes und um dessen Erfolg anerkannt werden müssen, in Gestalt einer Reinwaschung des Verbandes in der streitigen Angelegenheit, wer der wahre Vertreter der Industrie sei, der Verband oder der Berufsgenossenschaftstag, Angriffe gegen die Vertretung der Berufsgenossenschaften, die allerdings geeignet sind, das Zünglein der Wage wieder zu Gunsten des Berufsgenossenschaftstags wenden zu lassen.

Wir haben nicht den Beruf, den Berufsgenossenschaftstag zu vertheidigen, aber wir müssen doch gegen gewisse Unterstellungen des Herrn Buck im Interesse der Industriellen protestiren. Bisher war es bekannt, daß der Centralverband deutscher Industrieller die eigenen Interessen nachdrücklich verfolgt. Wesentlich der mit großen Mitteln unterstützten Thätigkeit desselben haben wir die Schutzzölle zu danken, und wenn wir uns auch an dieser Stelle über die Nützlichkeit oder Schädlichkeit dieser Aera nicht auslassen wollen, so steht doch so viel fest, daß die Geschäftszweige, welche hauptsächlich im Verband vertreten sind, nicht schlecht dabei gefahren sind. Wir wollen auch zugeben, daß der Centralverband durch seine Erhebungen mannigfaches Material in Sachen der socialpolitischen Reform beigebracht und überhaupt den Willen bekundet hat, eine Besserung der Zustände auf dem Wege der Socialreform herbeizuführen. Allein damit kann er sich nicht im Mindesten brüsten, denn dieser Wille ist allenthalben vorhanden gewesen, und die Vorschläge der Regierung, sowie die kaiserliche Botschaft haben diesem Willen und diesen Wünschen zum Durchbruch verholfen und zwar so nachdrücklich, daß sogar Kreise, welche nur die Politik im Bereiche ihres Kirchthurms kannten oder Andere, welche nur in hoher Staatenpolitik zu kannegießern pflegten, sich mehr mit dieser dankbaren Materie beschäftigten und dieser durchgreifenden Reform, deren Wichtigkeit die Gegenwart noch gar nicht ordentlich begreift, warmes Interesse entgegenbrachten. Diese Reform umfaßt aber alle Volksclassen und dabei mit zu thaten und zu rathen ist Jeder befugt, denn Jeden geht die Sache etwas an. Liegt es nun nicht auf der Hand, daß die Entwickelung der Socialreform nicht blos von den Vertretern des Centralverbandes gefördert werden darf? Wahrlich die socialpolitischen Gesetze, das Krankenversicherungsgesetz und das Unfallversicherungsgesetz, sehen buntscheckig genug aus, und es ist nur zu wünschen, daß das Altersversorgungsgesetz nicht noch in eine solche Kappe gesteckt wird. Im übersprudelnden Gefühl der Freude, einen Schritt vorwärts gethan zu haben, ist früher diese Zerfahrenheit nicht aufgefallen, sie macht sich erst jetzt aufdringlich bemerkbar. Unser Krankenversicherungsgesetz mit seinem halben Dutzend Cassen, mit der Ortskrankencassen, die bekanntlich eben so freie, d. h. nicht behördliche Cassen sind, wie die eingeschriebenen Hilfscassen, eingeräumten Autorität, die Entscheidungen der Regierungsbehörden ohne Weiteres umzustoßen (die Bescheinigung auf Grund des §. 75 nicht anzuerkennen), ist doch wahrlich kein Mustergesetz. Abgesehen von den formellen Inconsequenzen, bietet es ja auch jedem städtischen Gesetzgeber die Gelegenheit, durch seine Facultativbestimmungen die Socialreform auszudehnen oder gar einzuschränken. Das Unfallversicherungsgesetz ist schon etwas besser, wenn es auch noch manche Unklarheiten und Schwerfälligkeiten enthält. Das Beste an demselben ist jedenfalls die Einrichtung des Schiedsgerichts und des Reichsversicherungsamtes, denn diese sorgen doch für Ordnung und Einheitlichkeit der Durchführung. Mangelhaft ist freilich der geringe Einfluß, den die Arbeiter selbst dabei haben. Und nun diese beiden Gesetze ohne jeden inneren Zusammenhang in den ausführenden Organen, den Krankencassen und Berufsgenossenschaften! Ist es da nicht nothwendig, daß die Vertreter der letzteren wenigstens zusammentreten und ihre Meinung über den Entwurf eines neuen Gesetzes abgeben? Ist es nicht natürlich, daß sie sich für die Berufsgenossenschaften als Basis des Gesetzes entscheiden? Was aber macht der Centralverband? Er macht das Kleid der Socialreform noch buntfarbiger, er läßt nun den Staat und die Behörden als Grundlage für die Altersversorgung aufmarschiren. „Freie" Genossenschaften mit „Zwangs"-Versicherung, Berufsgenossenschaften und bureaukratische Organisation! Und was macht nun Herr Buck mit seinen Widersachern? Nach berühmten Mustern construirt er sich einen Feind des Centralverbandes, welcher „diesen unausgesetzt aufs Aergste angefeindet hat und welcher überhaupt zu den Elementen in unserem öffentlichen Leben gehört, die den positiven Maßregeln der Regierung auf social- und wirthschaftspolitischem Gebiete grundsätzlich Widerstand leisteten, dieselben mit allen Mitteln bekämpften und sich der deutschen Industrie gegenüber äußerst feindselig zeigten." Diese Auslassung bringt er in einem Athem mit der Klage über eine feindselige Haltung des Berufsgenossenschaftstages, und so kann sich Jeder denken, daß der Berufsgenossenschaftstag oder seine Theilnehmer mit diesen Elementen gemeinschaftliche Sache macht. Das ist ein sehr schwerwiegender Vorwurf, gegen den sich die Herren, denen Herr Buck auch noch imputirt, daß sie nur die Aufmerksamkeit auf ihre eigene Bedeutung lenken wollen, selbst wehren können. Diese Kampfesweise ist doch zu plump, darauf beißt Niemand mehr an. Wenn keine sachlichen Gründe vorhanden sind, dann wird der Patriotismus vorgespannt, man erklärt sich zum alleinigen Inhaber desselben und verdächtigt andere der Agitation gegen die gedeihliche Entwickelung des Vaterlandes. Das Mittel ist aber schon zu sehr verbraucht und es muß sehr schlecht um die Bedeutung des Centralverbandes stehen, wenn dieser zu seiner Vertheidigung aus der Rüstkammer solche alte Waffen hervorholt. Dann macht Herr Buck der Versammlung den Vorwurf, daß sie nach „Köpfen" abgestimmt hätte. In der That die Abstimmung nach „Köpfen", ist uns immer noch lieber als die par ordre du mufti. Die großartigste Leistung kommt aber noch. Herr Buck schreibt: „Auf der anderen Seite haben in dieser Gemeinschaft Vertreter von sehr bedeutenden Berufszweigen Sitz und Stimme, die durchaus nicht zur Industrie gehören; diese können im gegebenen Falle, in wichtigsten die Industrie betreffenden Fragen den Ausschlag geben."

Weiß denn in aller Welt der Herr nicht, daß die Unfallversicherung, und damit die Berufsgenossenschaften, sich nicht blos über die Etablissements der Mitglieder des Centralverbandes erstreckt, sondern alle Arbeiterkategorien umfaßt; weiß er ferner nicht, daß auf dem Berufsgenossenschaftstage nur die Vorlage der Alters- und Invaliditätsversicherung, in welcher die Berufsgenossenschaften die Basis sind, besprochen wurde? Doch genug der Fragen und genug von dem Centralverband. Der Feldzug des Herrn Buck ist gänzlich verunglückt; ob der Berufsgenossenschaftstag den von ihm erwarteten Leistungen entspricht, wird die Folge lehren. So wie er heute zusammengesetzt, hat er nur Autorität in Verwaltungsangelegenheiten, für weitere wirthschaftliche oder socialpolitische Fragen fehlt ihm diese und wird ihm wahrscheinlich versagt bleiben. Aber auch der Centralverband ist dazu nicht mehr geeignet, die beste Körperschaft wäre ein deutscher Volkswirthschaftsrath auf weiterer Grundlage als der preußische. Nothwendig ist jedenfalls eine solche Körperschaft, deren Urtheil und Beschluß sich nicht nach politischer Parteifärbung bestimmt, sondern die sich an die Sache hält, verständnißvoll die Materie durchdringt und abgerundete Gesetze an die Volksvertretung abgeben kann. In jeder dieser Hinsichten läßt der Reichstag noch Manches zu wünschen übrig, wie es anders nach Lage der Sache gar nicht sein kann.

Militairisches.

* Berlin, 2. Januar. In militairischen Kreisen, namentlich unter den Officieren des Beurlaubtenstandes, wird die Frage vielfach besprochen, welche Wirkung das neue Gesetz über die Wehrpflicht für jene bereits verabschiedeten Officiere der Reserve und der Landwehr haben werde, die nach dem 1. Januar 1850 geboren, ihrem Alter entsprechend zu dem zweiten Aufgebot der Landwehr (bis zum 39. Lebensjahre) gehören würden. Der Gesetzentwurf berücksichtigt sie nicht und bestimmt nur, daß die nach jenem Zeitpuncte geborenen, bereits zum Landsturm übergetretenen Mannschaften sich von Neuem zum zweiten Aufgebote der Landwehr bei den zuständigen Landwehr-Compagnien anmelden sollen. Man verwerft einerseits darauf, daß, wenn jene Officierr nicht wieder herangezogen werden, eine Ungleichheit in der Wehrpflicht zwischen ihnen und den gleichalterigen Mannschaften, sowie denjenigen Officieren entstehe, welche freiwillig nach erfüllter Dienstpflicht bei der Reserve bezw. Landwehr geblieben sind; denn diese letzteren Officiere werden doch wohl nach Inkrafttreten des neuen Gesetzes bis zu ihrem 39. Jahre verpflichtet bleiben bezw. werden. Jedoch wird damit zum Theil der Charakter des vom König selbst ertheilten Abschiedes verkannt; die Verabschiedung bleibt eine definitive, es sei denn, daß der König selbst den Wiedereintritt auf Nachsuchen bewillige. Wie man hört und eigentlich schon der Inhalt des Entwurfes ergiebt, scheint es denn auch nicht in der Absicht zu liegen, auf die bereits verabschiedeten Officiere zurückzugreifen, und hinsichtlich derjenigen bei der Armee verbliebenen Officiere, welche ihrem Alter nach zum zweiten Aufgebote der Landwehr gehören, werden voraussichtlich königliche Ausführungsverordnungen das Nähere bestimmen.

O. Dörr's Pensionat und Unterrichtsanstalt.

n. Leipzig, 6. Januar. In den Anhalten in unserer lieben Stadt, die schon manches Elternherz von schwerer Sorge erleichtert und der männlichen Jugend die Bahn zu einem sichern Gelingen der Studien und zum erwünschten Fortschritte geebnet haben, gehört die Anstalt des Herrn O. Dörr, welche sich die Aufgabe stellt, Söhne gebildeter Stände für alle Classen der höheren Schulen, so wie für die Einjährig-Freiwilligen-Prüfung vorzubereiten. Der Unterricht, der in die Hände bewährter akademisch gebildeter Lehrer gelegt ist, besteht auf Hinsicht im Einzelunterricht, wobei also die Individualität und die Bildungsstufe des Schülers genau berücksichtigt werden kann. Nur in solchen Fällen, wo zwei oder mehrere Schüler auf ganz gleicher Stufe stehen, so daß keiner dem andern im Vorwärtskommen irgendwie behindert, wird von dieser Regel eine Ausnahme gemacht. Zugleich findet, wie wir uns überzeugt haben, eine formmäßige Controle der Arbeiten der Schüler statt, so daß selbst Träge und Flatterhafte gezwungen sind, mit Aufbietung aller Kräfte an die ihnen gestellte Aufgabe heran zu gehen. Die Anstalt ist ein wahrer Segen für alle solche Knaben, die in irgend eine Classe einer höhern Schule eintreten wollen, sich aber in dem, was vorausgesetzt wird, noch nicht völlig sicher fühlen; ferner für solche, die aus irgend einem Grunde zurückgeblieben sind, so daß es ihnen schwer fällt oder unmöglich wird, in einer öffentlichen Schule, wo ihnen ja natürlich nicht die gleiche Aufmerksamkeit geschenkt werden kann, mit fortzukommen; und auch für solche, die einer Controle ihrer Arbeiten dringend bedürftig sind. Es kommt ja nur zu oft vor, daß gut beanlagte Knaben infolge ihrer zu großen Lebhaftigkeit oder Flatterhaftigkeit es immer nur zu sehr mittelmäßigen oder gar schlechten Leistungen bringen. Zeigt man ihnen aber — wie es in der genannten Anstalt geschieht — wie man die Arbeit anfassen und durchführen muß und bietet ihnen mit wunderbrechender Aussicht zur Seite, so bilden sie sich sehr bald zur Selbstständigkeit und Tüchtigkeit aus und kommen zu guten Resultaten. Daß die Anstalt auch denen einen willkommenen Dienst erweist, die sich der Einjährig-Freiwilligen-Prüfung unterziehen wollen, brauchen wir kaum zu erwähnen.

Da es das Bestreben der Dörr'schen Anstalt ist, die Zöglinge allseitig und harmonisch auszubilden, so wird nach dem Grundsatze mens sana in corpore sano auch auf die körperliche Ausbildung die gebührende Rücksicht genommen, und durch Turnen, Baden, Schwimmen, Fußtouren und größere Reisen die physische Entwickelung gefördert. In nächster Zeit wird das Institut nach dem Königsplatze Nr. 17 übersiedeln. Auf diesem lustigen, gesunden Platze wird es eine Wohnung beziehen, welche in hygienischer Hinsicht allen Anforderungen entspricht. Geräumige Unterrichts- und Arbeitszimmer, sowie ein hübscher Garten dienen dort den Zöglingen den Tag über zum Aufenthaltsort; während sie in weiten, gut gelüfteten Schlafsälen, wo sie ebenfalls beaufsichtigt sind, die Nacht verbringen. Auch durch reichliche, nahrhafte und gesunde Kost, durch Reinlichkeit und Sauberkeit in Wäsche, in den Büchern ꝛc. sucht die Anstalt das leibliche Wohlbefinden, sowie Ordnung und Wohlanständigkeit der Zöglinge zu fördern. Während ihres langjährigen Bestehens hat sie sich nicht nur einen ehrenvollen Ruf, sondern auch Erfolge errungen, die ganz besonders aus dem Ernst und aus der Gewissenhaftigkeit hervorgegangen sind, mit dem Leiter und Lehrer ihr Werk treiben. Wie mancher Knabe ist in diesem Institute einem Ziele nahe gekommen, daß er nicht glaubte erreichen zu können, und nicht Wenige, die von der rechten Bahn sich abgewendet hatten, haben sie wieder gefunden und zur Freude der Ihrigen für alle Zeit festgehalten. Ueber die Aufnahmebedingungen giebt der soeben erschienene Prospect der Anstalt genaue Auskunft. Wir erwähnen daraus nur, daß das Honorar für die vollständige Pension, Licht, Heizung, Bedienung, Controle der Arbeiten und Ueberwachung in der freien Zeit jährlich 900 ℳ beträgt. Der Eintritt eines Zöglings kann, soweit der Raum es gestattet, jederzeit erfolgen, der Austritt dagegen nur zu Michaelis oder Ostern, wenn ein Vierteljahr zuvor gekündigt worden ist. Möge diese Anstalt, die von hervorragenden und bewährten Pädagogen stets warm empfohlen worden ist, auch in Zukunft die erfreulichsten Früchte von ihrer verdienstlichen Thätigkeit ernten!

Sterblichkeitsbericht.

* Gemäß den Veröffentlichungen des kaiserlichen Gesundheitsamtes sind in der Zeit vom 18. bis 24. December v. J. von je 1000 Bewohnern, auf den Jahresdurchschnitt berechnet, als gestorben gemeldet: in Berlin 18.7, in Breslau 25.0, in Königsberg —, in Köln 23.4, in Frankfurt a. M. 15.9, in Wiesbaden 11.8, in Hannover 18.6, in Kassel 20.5, in Magdeburg 23.4 in Stettin —, in Altona 28.1, in Straßburg 15.5, in Metz 14.5, in München 24.8, in Nürnberg 23.0, in Augsburg 25.5, in Dresden 20.1, in Leipzig 15.9, in Stuttgart 18.3, in Karlsruhe 24.9, in Braunschweig 30.6, in Hamburg 30.3, in Wien 26.5, in Pest 32.8, in Prag 32.0, in Triest 31.7, in Krakau 25.6, in Amsterdam 19.7, in Brüssel 23.1, in Paris 22.1, in Basel —, in London —, in Glasgow —, in Liverpool —, in Dublin —, in Edinburg 21.1, in Kopenhagen 26.9, in Stockholm 17.5, in Christiania 35.3, in St. Petersburg 25.2, in Warschau 28.4, in Odessa 26.9, in Rom —, in Turin —, in Venedig 23.1, in Alexandria —. Ferner in der Zeit vom 27. November bis 3. December v. J.: in New-York —, in Philadelphia —, in Baltimore —, in Kalkutta —, in Bombay —, in Madras —.

Die Sterblichkeitsverhältnisse der meisten Großstädte Europas blieben auch in der Berichtswoche günstige, obwohl auch aus einem Theile derselben etwas höhere Sterblichkeitsziffern gemeldet wurden, als aus der vorhergegangenen Woche. Einer sehr geringen Sterblichkeit (nach nicht 15.0 pro Mille und Jahr berechnet) erfreuten sich Darmstadt, Wiesbaden, Metz. Günstig war die Sterblichkeit, wenn auch etwas höher (bis 20.0 pro Mille und Jahr) in vielen Orten, von denen wir hier nur Berlin, Frankfurt a. M., Hannover, Leipzig, Bremen, Straßburg, Barmen, Danzig, Elberfeld, Stettin, Amsterdam, Stockholm u. a. nennen. Auch in Dresden, Kassel, Mainz, Paris, Edinburg u. a. war die Sterblichkeit eine mäßig hohe. Erheblich gesteigert war besonders in den größeren Städten das Vorkommen von Darmkatarrhen und Brechdurchfällen der Kinder mit tödtlichen Ausgängen, so namentlich in Berlin, Hamburg, Paris, Pest, St. Petersburg, Warschau. Die Theilnahme des Säuglingsalters an der Gesammtsterblichkeit war im Allgemeinen eine etwas gesteigerte; von je 10,000 Lebenden starben, aufs Jahr berechnet, in Berlin 57, in München 76 Säuglinge. Auch Sterbefälle an acuten Entzündungen der Athmungsorgane kamen etwas häufiger zur Mittheilung. — Von den Infectionskrankheiten wurden an Masern und Pocken etwas mehr, an Scharlach, Diphtherie und typhösen Fiebern etwas weniger Sterbefälle mitgetheilt. Todesfälle an Masern waren in Hamburg, Hannover, Bremen, Stuttgart, Braunschweig, Mainz, Kassel, Wien, Paris, Edinburg, Pest, Warschau etwas zahlreicher, dagegen in Berlin, Dresden, Karlsruhe, Kopenhagen, Christiania (28), St. Petersburg etwas vermindert. Neue Erkrankungen gelangten in Berlin, Hamburg, in den Regierungsbezirken Aachen, Düsseldorf, ferner in Kopenhagen, St. Petersburg in vermindeter, im Regierungsbezirk Hildesheim, Wien, Pest, Edinburg, St. Petersburg in gesteigerter Zahl zur Mittheilung. — Todesfälle an Scharlachfieber bedingten in Berlin, München, Nürnberg, Kopenhagen weniger, in Leipzig, Frankfurt a. M., Wien, St. Petersburg, Warschau etwas mehr Sterbefälle. Erkrankungen an Scharlach kamen nur aus Breslau, Edinburg, Stockholm und St. Petersburg in gesteigerter Zahl zur Meldung. — Die Sterblichkeit an Diphtherie und Croup war in Berlin, Frankfurt a. M., Hamburg, Dresden, Nürnberg, Magdeburg, Barmen, Stettin, Paris, Wien, Lyon, Kopenhagen, Christiania, St. Petersburg eine gegen die Vorwoche erhöhte, dagegen in Breslau, München, Leipzig, Danzig, Düsseldorf, Prag, Pest, Warschau verminderte. Erkrankungen an Diphtherie wurden aus den meisten Orten, aus denen Mittheilungen vorliegen, in gesteigerter, nur aus Hamburg, Pest und aus dem Regierungsbezirk Schleswig in gegen die Vorwoche gesteigerter Zahl gemeldet. — Das Vorkommen typhöser Fieber blieb im Allgemeinen ein beschränktes, in Hamburg und St. Petersburg war die Zahl der Sterbefälle fast die gleiche, in Paris eine kleinere als in der Vorwoche. Neue Erkrankungen kamen in Hamburg und St. Petersburg noch häufig zur Anzeige. An Flecktyphus wurden aus Prag 1 Todesfall, aus dem Regierungsbezirk Aachen und aus St. Petersburg je 1 Erkrankung aus Kopenhagen 1 Todesfall an epidemischer Genickstarre gemeldet. — Rosenartige Entzündungen des Zellgewebes der Haut wurden in Berlin etwas mehr, in Wien etwas seltener beobachtet. — In Berlin kam 1 Erkrankung an Trichinose zur Kenntniß. — Der Keuchhusten kam in Berlin in größerer, in Paris in beschränkter Zahl zum Vorschein. — Pocken verbreiteten sich in Wien, Pest, St. Petersburg und im Regierungsbezirk Königsberg einzelne, in den Vororten Wiens 2, in Paris 6, in Warschau 10, in Triest 12, in Prag 16 Todesfälle. Erkrankungen wurden aus Breslau und aus dem Regierungsbezirk Königsberg je 1, aus St. Petersburg 7, aus Wien 8, aus Pest 10 mitgetheilt.

Die sanitären Verhältnisse in Berlin waren auch in dieser Berichtswoche günstige und die Sterblichkeit eine nur wenig höhere als in der Vorwoche. Insbesondere kamen acute Entzündungen der Athmungsorgane und Katarrhe der Luftwege in größerer Zahl zum Vorschein und führten auch in einer größeren Zahl zum Tode. Auch Darmkatarrhe und Brechdurchfälle der Kinder gelangten etwas mehr in ärztliche Behandlung. Dagegen haben die Infectionskrankheiten meist wenige Erkrankungen hervorgerufen. Am häufigsten, wenn auch seltener als in der Vorwoche, kamen sowohl Erkrankungen an Masern wie an Diphtherie im Straloner Viertel und in der Rosenthaler Vorstadt zum Vorschein; Erkrankungen an typhösen Fiebern und an Scharlach blieben in beschränkter Zahl, an Kindbettfieber kam nur 1 Erkrankung zur Anzeige. Auch eine Erkrankung an Trichinose führte zur Aufnahme in die Krankenhäuser. Dagegen hat der Keuchhusten wieder erheblich mehr Opfer gefordert und auch rosenartige Entzündungen des Zellgewebes der Haut kamen etwas häufiger in ärztliche Behandlung.

Vermischtes.

— In sehr vielen Familien wird gewiß der Tannenbaum viele Wochen hindurch im Zimmer gehütet, ehe die Zuckerwaaren und das Backwerk den Kindern zum Verzehren überantwortet werden. Abgesehen von der in den Zimmern befindlichen oft recht schlechten Luft ist es auch der sich auf diese Eßwaaren festsetzende Staub, welcher denselben nicht nur schlechten Geschmack verleiht, sondern sie sogar zu Krankheitsursachen machen kann. Man sollte daher die Plünderung des Christbaumes im doppelten Interesse der Kinder nicht allzu lange hinausschieben.

— Erfurt, 2. Januar. Heute früh um 7 Uhr ist ein großer Theil des weltberühmten Etablissements der Kunst- und Handelsgärtnerei von J. C. Schmidt niedergebrannt. Die Entstehungsursache ist auf den Umstand zurückzuführen, daß ein Arbeiter im Arbeitsraume bei offenem Lichte am eingefrorenen Heizungsrohre sich zu schaffen machte und dabei einigen Palmenwedeln zu nahe kam. Diese fingen Feuer, welches mit Blitzesschnelle um sich griff. Bald bildete das Innere des dreiflügligen Gebäudes (ehemalige Lorenzschule) ein Flammenmeer. Zum ersten Male wurde die Feuerwehr nicht durch die Sturmglocken, sondern durch eine neuangelegte Telephon-Einrichtung alarmirt. Leider fehlten günstige Angriffspuncte. Die Leute mußten zum Theil hohe Kastanienbäume besteigen, um wirksam eingreifen zu können. Dabei schwebten die Braven in nicht geringer Gefahr, von den herniederschmetternden Balken und Steinen erschlagen zu werden. Auch General von Thiele erschien auf der Brandstätte. Ein trauriges Bild der Verwüstung zeigte die große mit riesigem Glasdach versehene Verkaufshalle, durch welche ein breiter Wasserstrom sich zwängte. Die werthvollsten Verkaufsgegenstände, herrlich blühende Pflanzen lagen chaotisch umher. Der Schaden ist ein enormer. Drei Feuerversicherungsgesellschaften haben ihn zu tragen. Der Geschäftsbetrieb der Firma erleidet aber keine Unterbrechung.

⊙ Zeitz, 4. Januar. Von der beispiellosen Frechheit eines Strolches zeugt folgender Vorgang, der sich vor einigen Tagen in dem benachbarten Lindenberg ereignete. Ein hiesiger Fuhrwerksbesitzer hatte vor dem Gasthofe dieses Ortes seinen zweispännigen Schlitten stehen lassen, als der schon vielfach bestrafte Kellner Winter aus Zeitweil des Weges kam, ohne Weiteres das aufsichtslose Geschirr bestieg und in rasender Eile mit demselben flüchtete. Da er des Fahrens unkundig war, wurde er bei dem Anecken an einen Prellstein aus dem Schlitten geschleudert, so daß er den nachsetzenden Dorfbewohnern in die Hände fiel und von diesen jämmerlich durchgeprügelt wurde. Die Pferde waren in dem weiteren Laufe von der Straße abgekommen und geraden Weges in den sogenannten Wallteich gelaufen, dessen dünnes Eis jedoch brach und die Pferde bis an den Hals in das eiskalte Wasser gerathen ließ. Kurz entschlossen, sprang der inzwischen nachgeeilte Besitzer seinem Geschirr nach und durch Zerschneiden der Stränge gelang es nach einiger Zeit, Pferde und Schlitten aus dem nassen Element aufs Trockene zu befördern. Glücklicherweise hat das kühle Decemberbad weder dem Herrn, noch den Pferden etwas geschadet.

— Witten, 2. Januar. Heute Nachmittag waren mehrere Arbeiter der hiesigen Döhnhoff'schen Brauerei mit Eisfahren beschäftigt, als plötzlich die Eisdecke brach und zwei Arbeiter, Familienväter, in die Tiefe sanken und ertranken.

— Marktissa, 2. Januar. Heute Nachmittag gegen 3 Uhr wurde die Kaufmann'sche Villa in Schadewalde ein Raub der Flammen; das Feuer ist wahrscheinlich von der Luftheizung aus entstanden. Die vielen Spritzen, die bald zur Stelle waren, konnten, wie die „Görlitzer Nachrichten und Anzeiger" schreiben, bei der sehr strengen Kälte nichts ausrichten, da das Wasser im Schlauche gefror. Die Villa war versichert.

— Goldberg i. Schlesien, 2. Januar. Gestern starb hier im Alter von 93 Jahren die verwittwete Frau Gefangenaufseher Rensche. Dieselbe war Inhaberin mehrerer Orden, welche sie in den Freiheitskriegen, in denen sie als Marketenderin gedient und sich nebenbei auch als Krankenpflegerin sehr verdient gemacht hat, erlangt hatte.

— Die Noth der lieblichen Sänger in Wald und Feld ist jetzt sehr groß, und ängstlich suchen dieselben nach einem Körnchen Futter. Die wiederholten Anregungen der Vogel- und Thierschutzvereine, doch in der kalten Winterszeit Futterplätze für die hungernden Vöglein zu errichten, haben in vielen Orten Beachtung gefunden. Leider werden dieselben nicht immer an dem passenden Orte und in der rechten Weise angelegt und dies veranlaßte den Vorstand der Section für Thierschutz der Gesellschaft von Freunden der Naturwissenschaften in Gera, den Herrn Hofrath Prof. Dr. K. Th. Liebe zu bitten, seine Vorschläge und Erfahrungen darüber in einer Broschüre zu veröffentlichen. Gleichzeitig wurde von demselben sachkundigen Autor im Interesse des Vogelschutzes eine Anweisung über das Aufhängen der Nistkästen verfaßt. Im Anbetracht des guten Zweckes hat die Verlagsbuchhandlung von Theodor Hofmann in Gera (Reuß) nur gegen Erstattung der Druck- und Versandkosten den buchhändlerischen Vertrieb übernommen und können beide Schriften unter den Titeln: „Winke betreffend das Aufhängen der Nistkästen für Vögel" und „Futterplätze für Vögel im Winter" bezogen werden. Für jede derselben sind ganz billige Preise festgesetzt.

— Gelegentlich der in Rom jetzt stattfindenden Festlichkeiten beim Papstjubiläum wird amtlich mitgetheilt, daß die Basilika des heiligen Petrus in Rom 54,000 Personen fassen kann. In anderen großen Kirchen Europas können Platz finden: im Dom von Mailand 37,000, St. Paul in Rom 25,000, Santa Sofia in Konstantinopel 23,000, Notre-dame in Paris 21,000, Dom von Florenz 20,000, Kathedrale von Pisa 13,000, Markuskirche in Venedig 7000 Personen.

SLUB
Wir führen Wissen.